

Vorwort

Stefan Weiß zum Gedenken

Der Großraum zwischen Cambrai, Köln, Straßburg und Châlons-en-Champagne war im Mittelalter eine pulsierende Kernlandschaft des lateinischen Westens. Als Übergangszone zwischen dem Reich und dem Königreich Frankreich war er dicht besetzt mit herrschaftlichen und kirchlichen Institutionen. Partiiell anachronistisch lässt sich als „Loth(a)ring(i)en“ beschreiben, obwohl ihm nur phasenweise der Zusammenhalt eigen war, den ein solcher Name suggeriert. Dieser historische Befund ist zugleich die Beschreibung des modernen Forschungsdilemmas. Schon vor mehr als 100 Jahren hatte man sich zum Ziel gesetzt, die Kontakte einzelner Reiche zum Papsttum in deren Überlieferung systematisch zu erfassen. Die *Italia* und *Germania pontificia* entstanden bald, weit später erst die Frankreich in den Blick nehmende *Gallia pontificia*. Deren Gliederungsschema war und ist vor allem die mittelalterliche Einteilung in Kirchenprovinzen, doch genau dies erweist sich im Grenzraum Deutschlands und Frankreichs als Hindernis. Kaum ein Franzose wird Lüttich und Cambrai als selbstverständliches Bearbeitungsgebiet der *Germania* ansehen, und noch weniger mag es in moderner Perspektive einleuchten, dass die Diözesen Metz, Toul und Verdun aus historisch-strukturellen Gründen nur „deutsche“ Bistümer sind. Das alles könnte als überkommene Planung auf sich beruhen, hätte dieses Erbe nicht so erhebliche Auswirkungen auf die Erforschung des Themas. Denn in Zeiten, in denen es aus verschiedenen Gründen schwierig ist, begeisterten Nachwuchs für die Quellenerschließung zu finden beziehungsweise diesem Zukunftsperspektiven zu eröffnen, behindert die enorm großräumige Bestimmung von Arbeitsgebieten mit zudem geringem Identifikationspotenzial das Vorhaben zusätzlich.

Wo man die Regionen am Rande der Nationalstaaten kaum noch interessant findet, mag die Besinnung auf historische, die modernen Grenzen übergreifenden Raumzuschnitte helfen. Allein die Diözese Lüttich hat 48 Institutionen aufzuweisen, die mit den römischen Bischöfen vor 1198 in Kontakt standen. Ein Aufsehen erregender Wert, der nach Vergleich und Verortung verlangt, insbesondere in direkter regionaler Perspektive. Hier müssen sich die spezifischen Charakteristika erweisen, die Profile herausbilden; zu große Bezugsrahmen verwischen eher die Konturen. Warum also nicht eine *Lotharingia pontificia* einmal denken, die Interaktion zwischen Rom und der, nach allem was wir wissen, impulsstarken Region sichtbar machen und analysieren? Der vorliegende Band weist Wege für dieses Vorhaben. Er schaut in klassischer Weise auf Kontakte und Verschränkungen, erarbeitet erste regionale Quellenkunden für Urkunden, Briefe und Rechtsnormen, in denen sich der bilaterale Austausch manifestiert. Es sind Probebohrungen, die Aufschluss geben sollen über die Möglichkeiten eines künftigen Projekts.

Der Band vereint die Beiträge einer Tagung, die vom 17. bis zum 20. September 2014 unter dem Titel „Lotharingien und das Papsttum im Früh- und Hochmittelalter

– Wechselwirkungen im Grenzraum zwischen *Germania* und *Gallia*“ in Aachen stattfand. An ihr beteiligten sich – dem Gegenstand angemessen – Forscherinnen und Forscher aus Belgien, Deutschland, Frankreich und Luxemburg. Die Herausgeber sind ihnen besonders dankbar für die Verfolgung einer gemeinsamen Forschungsperspektive, die Fertigstellung der Beiträge für den Druck und die Geduld im Drucklegungsprozess. Die Aufgabe, die unterschiedlichen Publikationskulturen redaktionell zusammenzubringen, wurde an zwei Standorten gelöst: In Erlangen-Nürnberg von Dr. des. Carola Föllmer und Dr. Judith Werner, in Aachen von Kathrin Steinhauer M.A. und Christian Schiffer M.A. Ihnen gebührt unser Dank für die Mühe und Sorgfalt bei der Betreuung der Manuskripte ebenso wie Herrn Dr. Gordon Blennemann (damals Erlangen, jetzt Montreal) für die Hilfe bei der Vorbereitung der Veranstaltungen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat die Aachener Tagung ermöglicht, die zudem von einem Zuschuss der Philosophischen Fakultät der RWTH Aachen University profitierte. Vorgesaltet war der Tagung eine Nachwuchs-Sommerschule zur päpstlichen Diplomatik aus dem lotharingischen Raum, die von der Deutsch-Französischen Hochschule gefördert wurde. Dies ermöglichte auch, das Anliegen der Tagung bei jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu verankern. Die Göttinger Akademie der Wissenschaften und das Akademieprojekt „Papsturkunden des frühen und hohen Mittelalters“ trugen finanziell und ideell ebenso wie die Pius-Stiftung für Papsturkundenforschung zum Gelingen der Tagung wie zur Vorbereitung und Drucklegung der hier präsentierten Ergebnisse bei. Eine schwere Erkrankung und schließlich der Tod haben verhindert, dass Stefan Weiß sein Manuskript zu vollenden vermochte. Es wäre dem Verdienst des Verfassers um die Erforschung der Papstgeschichte, der er seit seiner 1995 erschienen Dissertation über die Urkunden der päpstlichen Legaten des 11. und 12. Jahrhunderts mit einer Vielzahl thematisch breit gestreuter Beiträge Impulse gegeben hat, nicht angemessen, wenn wir seinen Beitrag hier in unfertiger Form publiziert hätten. Wir bewahren sein Andenken in anderer Weise.

Eine *Lotharingia pontificia* gibt es nicht. Noch nicht. Denn möglicherweise ist es eine gute Idee, der Region und ihren Kontakten zu den römischen Bischöfen gesonderte Aufmerksamkeit zu schenken. Der vorliegende Band dient vor allem dazu, die Perspektiven eines solchen Unternehmens anhand der personalen und institutionellen Verschränkungen und der regionalen Überlieferung exemplarisch auszuloten und zugleich die Bedeutung dieses Grenzraumes aus dem Blickwinkel der Papstkontakte weiter zu konturieren.

Klaus Herbers

Harald Müller